

1 Einleitung

Die Problematiken von Stadt und Raum haben in den letzten zwei Jahrzehnten einen zentralen Stellenwert erhalten. Dies hängt wesentlich mit den miteinander verbundenen Prozessen der Urbanisierung und der Globalisierung zusammen: Auf allen Massstabsebenen sind neue Geographien entstanden, bisherige alltagsweltliche Orientierungsraster haben sich aufgelöst, und in weiten Teilen der Welt wurden die Lebensbedingungen grundlegend erschüttert. Dies stellt auch die Wissenschaft vor neue Herausforderungen.

Wie sind „Stadt“ und „Raum“ gesellschaftstheoretisch zu begreifen? Die neuen raum-zeitlichen Konfigurationen, die unsere Welt bestimmen, erfordern auch neue Konzeptionen der Stadt und des Raumes, die den aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen entsprechen. In den letzten Jahren zeigten sich in den Sozialwissenschaften denn auch intensive Anstrengungen, ein neues Verständnis dieser Begriffe zu entwickeln und eine Neukonzeption der damit zusammenhängenden Gesellschaftstheorien zu erarbeiten.

Bei dieser Neuorientierung kommt den Arbeiten von Henri Lefebvre eine herausragende Bedeutung zu: Vor rund drei Jahrzehnten hat er eine Theorie der Produktion des Raumes entworfen, die lange verkannt blieb und die ihre Wirkung erst heute voll entfaltet. Die Bedeutung dieser Theorie liegt insbesondere darin, dass sie die Kategorien der „Stadt“ und des „Raumes“ systematisch in eine übergreifende Gesellschaftstheorie integriert und es ermöglicht, räumliche Prozesse und Phänomene auf allen Massstabsebenen, vom Privaten über die Stadt bis zum Globus, abzubilden, zu erfassen und zu analysieren. Diese Theorie hat in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Renaissance erfahren. Insbesondere in der englischsprachigen Geographie ist sie breit rezipiert worden, und sie hat auch über die Geographie hinaus zunehmende Beachtung gefunden, so in der Soziologie, den politischen Wissenschaften, den Kultur-, Kunst- und Literaturwissenschaften, der Philosophie oder der Architektur.

Die aktuelle Rezeption der Theorie der Produktion des Raumes ist allerdings von vielfältigen Verkürzungen und Missverständnissen gekennzeichnet, insbesondere deshalb, weil der gesellschaftliche und epistemologische Kontext, in dem

sie zu situieren ist, nicht genügend berücksichtigt wurde. Denn das Verständnis dieser transdisziplinären und heterodoxen Theorie ist mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert: Zum einen ist sie Bestandteil eines höchst ambitionösen und komplexen metaphilosophischen Projektes, das Lefebvre über mehr als ein halbes Jahrhundert verfolgte und ständig weiterentwickelte. Zum andern ist sie in eine zeitgenössische Diskussion eingebettet, die äusserst reich und fruchtbar, aber auch widersprüchlich war. Bis heute steht jedoch keine detaillierte Rekonstruktion und Analyse dieser für die Erfassung räumlicher Phänomene und Prozesse zentralen Theorie zur Verfügung.

Die vorliegende Arbeit präsentiert zum ersten Mal eine umfassende wissenschaftstheoretische Rekonstruktion der Theorie der Produktion des Raumes. Sie analysiert diese Theorie in ihrem epistemologischen und zeitgeschichtlichen Entstehungskontext und präsentiert auf der Basis einer systematischen Lektüre eine Analyse und Kritik ihrer zentralen Begriffe und Kategorien. Ihr Ziel liegt darin, die Konstruktionsprinzipien, den *blueprint* dieser Theorie freizulegen und für weitergehende Analysen zu erschliessen.

Für die Geographie eröffnet sich damit die Perspektive, einen umfassenden analytischen Rahmen zu gewinnen, der es erlaubt, unterschiedlichste räumliche Phänomene gesellschaftstheoretisch zu situieren und zu erklären. Diese Theorie ist auch für andere Disziplinen von zentralem Interesse, verbindet sie doch kulturelle, sprachliche, politische, soziale und ökonomische Aspekte der Raumproduktion in einer vielschichtigen und übergreifenden Konzeption. Alltagspraktisch schliesslich bietet sie eine Orientierungshilfe in einer unüberblickbar gewordenen Welt.

Lefebvres Texte zur Stadt und zum Raum

Von „Haus aus“ Philosoph, nach eigenem Verständnis „Metaphilosoph“, hat sich Lefebvre im Verlaufe seines langen Lebens mit den unterschiedlichsten Fragen befasst. In seinen über 60 Büchern und mehr als 300 Artikeln (Shields 1999: 2) widmete er sich unter anderem der Kritik der Philosophie, dem Alltagsleben und der Entwicklung einer Theorie der Praxis, der Linguistik und Semiotik, der Agrarsoziologie und der Staatskritik. Innerhalb dieses breiten Korpus nehmen die Texte zu Fragen der Stadt und des Raumes einen besonderen Stellenwert ein: Die meisten sind in einer kurzen Periode zwischen Mitte der sechziger und Mitte der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts entstanden.

Diese Texte sind von einer spezifischen zeitgeschichtlichen Problemstellung geprägt, die in der zeitgenössischen Debatte unter dem Begriff der „Krise der Stadt“ thematisiert wurde. Dieser Begriff bezeichnete den Verlust von alltagsweltlichen Qualitäten, der mit der Ausbreitung urbaner Gebiete und dem an einer funktionalen Logik orientierten Städtebau der Nachkriegszeit verbunden war.

Lefebvres Zugang zu dieser Problematik war stark von seinen Untersuchungen des Alltagslebens geprägt, die er nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen hatte und über Jahrzehnte weiterführte. Im Verlauf dieser Studien stiess er auf ein Phänomen, das ihn in der Folge immer stärker beschäftigen sollte: die Urbanisierung.

Nach verschiedenen Aufsätzen, die im Sammelband *Du rural à l'urbain* dokumentiert sind, legte er im bewegten Jahr 1968 mit *Le droit à la ville* einen ersten theoretischen Essay zur städtischen Krise vor, in dem die Suche nach einer neuen Theorie der Stadt im Vordergrund stand. Als Resultat seiner Analyse formulierte Lefebvre die Forderung nach einem „Recht auf die Stadt“: Darunter verstand er das Recht, nicht aus der Stadt in die Vorstädte vertrieben zu werden, das Recht auf Zugang zu den Möglichkeiten und Chancen der Stadt, das Recht auf eine erneuerte Urbanität.

In der Folge baute Lefebvre diese ersten Ansätze zu einer allgemeinen Theorie der urbanen Gesellschaft aus. In *La révolution urbaine*, seinem 1970 erschienenen Hauptwerk zur Frage der Stadt, ging er von der radikalsten aller möglichen Thesen aus: der These von der vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft. Damit verbunden war ein grundlegender Perspektivenwechsel, eine Umorientierung der Analyse vom Objekt „Stadt“ zum Prozess der Urbanisierung und der Entstehung einer urbanen Gesellschaft.

Die Analyse der urbanen Gesellschaft warf die Frage nach dem Zusammenhang der städtischen Problematik mit der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung auf. Um diesen Zusammenhang zu erhellen, wechselte Lefebvre erneut die Ebene der Analyse und stellte den Urbanisierungsprozess in den Kontext der allgemeinen gesellschaftstheoretischen Kategorie des Raumes. Dies führte zum Buch, das von vielen als sein Hauptwerk betrachtet wird, und das zu seinen komplexesten und schwierigsten Werken gehört: *La production de l'espace* von 1974. Hier entwirft er, wie der Titel anzeigt, eine umfassende Theorie der gesellschaftlichen Produktion des Raumes. Dieses Buch, das sich erst durch eine minutiöse Rekonstruktion erschliesst, bildet dementsprechend auch das Schlüsselwerk der vorliegenden Untersuchung.

Ergänzt und vervollständigt wurden diese Analysen schliesslich durch eine umfassende Theorie des Staates. Im vierbändigen Werk *De l'État*, erschienen zwischen 1976 und 1978, legte Lefebvre eine neue Grundlegung der Staatstheorie vor, in der dem Raum eine zentrale Bedeutung zukommt.

In ihrer Gesamtheit beinhalten Lefebvres Texte zum Alltag, zur Stadt, zum Staat und zum Raum eine allgemeine Gesellschaftstheorie, bei der Gesellschaft konsequent in ihren raum-zeitlichen Dimensionen gefasst wird.

Diese heterodoxe Theorie, die ausserhalb aller gängigen Ansätze und Schulen zu positionieren ist, fand in der wissenschaftlichen Welt lange wenig Beachtung. Zwar galt Lefebvre als einer der wichtigsten französischen Theoretiker, und andere Teile seines Werkes wurden breit rezipiert, doch seine Texte zur Stadt und zum Raum boten diesbezüglich erheblich grössere Schwierigkeiten. Sie öffneten

sich auf ein neues Feld der Erkenntnis, das zum Zeitpunkt ihrer Publikation noch kaum bearbeitet war.

Zur Rezeption der Theorie der Produktion des Raumes

Die wechselvolle Rezeptionsgeschichte der Theorie der Produktion des Raumes in den Gesellschaftswissenschaften und im Besonderen in der Geographie ist in wechselnde gesellschaftliche Problematiken eingebettet, die sich in den letzten dreissig Jahren entfaltet haben. Sie lässt sich in drei klar unterscheidbare Phasen unterteilen.

Die erste Phase stand im direkten Zusammenhang mit der Entstehung einer kritischen Stadtforschung. Im englischen Sprachraum entwickelte David Harvey, einer der Begründer und führenden Vertreter der *radical geography*, auf der Basis von Überlegungen Lefebvres eine politische Ökonomie der Urbanisierung und der Produktion der gebauten Umwelt. Parallel dazu entwarf Manuel Castells im französischen Sprachraum in der Tradition der strukturalistisch orientierten französischen Soziologie die Theorie der kollektiven Konsumtion, die zum Kern der *new urban sociology* wurde. Auch diese Theorie basierte in wesentlichen Punkten auf Lefebvres Analyse, obwohl Castells selbst seine Theorie als Gegenentwurf zu derjenigen Lefebvres verstand.

Diese erste, strukturalistisch und ökonomistisch geprägte Phase der Aneignung von Lefebvres Arbeiten zur Stadt und zum Raum war somit ambivalent: Einerseits bildeten diese unbestrittenermassen den forschungslogischen Ausgangspunkt und die theoretische Basis der neu entstehenden kritischen Stadtforschung, andererseits jedoch blieb deren Rezeption auf die selektive Aufnahme einzelner Konzepte und Thesen beschränkt. Ein vertieftes Verständnis von Lefebvres Denkens wurde nicht angestrebt, eine Rekonstruktion oder nur schon ein Abriss seines weitgespannten theoretischen Projektes haben selbst wissenschaftshistorisch oder -theoretisch ausgerichtete Abhandlungen kaum geleistet.

Im Zuge des gesellschaftlichen Wandels, der sich ökonomisch als Übergang vom Fordismus zum Postfordismus, kulturell und epistemologisch als Wechsel von der Moderne zur Postmoderne analysieren lässt, kam es Mitte der achtziger Jahre in der Stadt- und Regionalforschung zu einem erneuten Paradigmenwechsel. In verschiedenen Disziplinen entstanden neue Erklärungsansätze, die die Spezifität und die Kontingenz lokaler und regionaler Entwicklungen betonten und den Raum zunehmend ins Zentrum der Analyse rückten. So folgte der „Neuentdeckung“ des Städtischen in den siebziger Jahren eine breite Strömung der „Wiederentdeckung“ des Raumes in den neunziger Jahren, die heute ihrem ersten Höhepunkt entgegenstrebt.

Einen wesentlichen Anteil an diesem Paradigmenwechsel hatte die „postmoderne Geographie“, die eine neue oder erneuerte Bedeutung des Raumes für ge-

sellschaftliche Prozesse postulierte. Die „Wiederentdeckung“ des Raumes als einer spezifischen Kategorie sozialwissenschaftlicher Analyse, oder, wie Soja (1989) programmatisch postulierte, „*the reassertion of space in social theory*“, wurde für die nächsten Jahre zur wichtigsten Obsession postmoderner Geographien.

In diesem Kontext steht auch die „Wiederentdeckung“ von Henri Lefebvres Werk. Die Theorie der Produktion des Raumes schien sich für eine poststrukturalistische und postmoderne Aneignung geradezu anzubieten. Etwas plakativ liesse sich sagen, dass Lefebvre die für die Postmoderne zentralen epistemologischen Verschiebungen – wenn auch in kritischer Distanz – bereits vorweggenommen hatte: den *linguistic turn*, den *cultural turn*, den *spatial turn*.

Diese zweite Phase der Aneignung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes erfolgte somit unter völlig anderen Vorzeichen als die erste. Sie war weniger an einzelnen Konzepten zur Frage des Städtischen interessiert, als vielmehr an einer bestimmten Perspektive: die Bedeutung des Raumes für das Verständnis aktueller gesellschaftlicher Prozesse aufzuzeigen. Entsprechend standen hier weniger Lefebvres Texte zur Stadt im Zentrum des Interesses, als vielmehr sein Buch *La production de l'espace*.

Auch diese Rezeption war indessen durch eine selektive Lektüre geprägt, und auch hier fehlten gesamthafte Analysen von Lefebvres Theorie. Wo trotzdem ein umfassenderes Verständnis angestrebt wurde (vgl. z.B. Soja 1989, 1996, Gregory 1994, Shields 1999, Dear 2000), blieben die Interpretationen mit ernsthaften kontextuellen Problemen konfrontiert, die teilweise zwar gesehen, aber kaum systematisch angepackt wurden. Der eklektische Charakter postmoderner Ansätze führte zudem dazu, dass sich Lefebvre unversehens in fast schon beliebigen Nachbarschaften fand und oft nahtlos in die postmoderne Ahnengalerie eingereiht wurde – ungeachtet seiner eigenen Positionierung und der epistemologischen Ausrichtung seiner Theorie. Diese Aneignung von Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes ist denn auch von zahlreichen Verkürzungen und Missverständnissen geprägt.

Mit der postmodernen Rezeption Lefebvres entstand somit eine paradoxe Situation: Einerseits legte Lefebvre eine Theorie der Produktion des Raumes vor, die sich für eine postmoderne Geographie geradezu anbot. Andererseits bekundete diese Rezeption erhebliche Mühe, dieses Werk zu erschliessen und für weitere Analysen fruchtbar zu machen. So wurde die mögliche Bedeutung Lefebvres für die sozialwissenschaftliche Analyse bis heute nicht ernsthaft ausgelotet und das Potential dieser Theorie, sowohl auf theoretischer wie empirischer Ebene, bei weitem nicht ausgeschöpft.

Auf der Basis dieser Defizite zeichnet sich gegenwärtig eine dritte Phase der Rezeption ab, die sich mehr oder weniger explizit gegen die postmodernen Lesarten wendet. Eine neue Generation sucht Auswege aus dem Vakuum, das die postmoderne Wende hinterlassen hat, und versucht, ein neues Verständnis zentraler theoretischer Kategorien und Konzepte zu erarbeiten. In diese Strömung

einer zugleich kritischen und systematischen Aneignung von Lefebvres Werk bettet sich auch die vorliegende Arbeit ein.

Lefebvre lesen

Das zentrale Problem der gegenwärtigen Rezeption der Theorie der Produktion des Raumes ist der spezifische Kontext, in dem sie zu situieren ist. Lefebvre gehört mit zur grossen Zahl französischer Autorinnen und Autoren in Philosophie und Gesellschaftstheorie, die in den letzten Jahren ins Englische übertragen und in einem postmodernen Kontext neu situiert worden sind. Kofman und Lebas (1996b: 3f) weisen in diesem Zusammenhang eindringlich auf die Problematik hin, Konzepte aus ihrem Entstehungszusammenhang in andere Kontexte zu transferieren, in denen sie nicht mehr notwendigerweise anwendbar sind. Sie finden dafür die treffende Formulierung „lost in Transposition“: die Transposition, die Übertragung von einem (historischen) Ort, von einem sprachlichen, politischen und gesellschaftlichen Kontext in einen anderen. In diesem Prozess wird ein Werk aus den Bedingungen, unter denen es produziert wurde, und aus seinen Beziehung zu anderen intellektuellen Strömungen, mit denen es verbunden war, herausgelöst, und in ein neues Umfeld, einen neuen Ort und eine neue Zeit eingesetzt, mit ihren Sprachen, ihren Problematiken, ihren Bedingungen. Während neue Interpretationen und Kontextualisierungen eines Werkes selbstverständlich immer auch einen Erkenntnisgewinn mit sich bringen können, ist indessen ebenfalls zu berücksichtigen, dass damit unter Umständen auch mögliche Potentiale verschüttet werden.

Zum Verständnis von Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes sind insbesondere vier kontextuelle Aspekte zu berücksichtigen. Erstens lebte Lefebvre in einer spezifischen urbanen Situation in Paris mit ihrem aussergewöhnlichen intellektuellen Klima, und er war in eine Bewegungsgeschichte eingebunden, die von den bewegten zwanziger Jahren bis zum Mai 1968 reichte. Seine wissenschaftstheoretische Position ist entscheidend durch diese lebensweltlichen und aktionistischen Erfahrungen geprägt, die in unterschiedlichen Formen in fast allen seinen Texten immer wieder anklingen. Diese Erfahrungen lassen sich nicht ohne Schwierigkeiten auf die Situation in den „postfordistischen“ Metropolen des frühen 21. Jahrhunderts übertragen. Ohne die Berücksichtigung dieser Erfahrungen müssen viele Konzepte von Lefebvre unverständlich bleiben.

Zweitens ist der erkenntnistheoretische Kontext Lefebvres ernst zu nehmen. Im kritischen Durchlauf durch die Philosophie des Abendlandes hat er die verschiedensten theoretischen Elemente freigelegt und in kritischer Distanz in seine Reflexionen einbezogen, von der griechischen Philosophie über den französischen Strukturalismus bis zur Existentialphilosophie Heideggers. Im wesentlichen speiste sich seine Erkenntnistheorie jedoch aus zwei Quellen: Zum einen schöpfte er aus einer Denkrichtung des 19. Jahrhunderts, die ich aus der französischen Per-

spektive die „deutsche Dialektik“ nennen möchte, und zwar von ihren drei komplexesten, umstrittensten und schillerndsten, und deshalb von Lefebvre gerade am meisten geschätzten und zitierten Figuren: Hegel, Marx und Nietzsche. Die Übernahme dieses Gedankengutes durch Lefebvre bedeutete ihrerseits eine Transposition, die wesentlich unter den intellektuellen Bedingungen der Zwischenkriegszeit in Frankreich erfolgte, und somit in eine spezifische Situation mit ihrem „Zeitgeist“ und ihrer Problemstellung eingebettet war. Zum andern basieren wesentliche Elemente der Theorie der Produktion des Raumes auf der französischen Phänomenologie des 20. Jahrhunderts, insbesondere auf dem Werk von Maurice Merleau-Ponty und Gaston Bachelard. Diese beiden Denktraditionen führte Lefebvre auf höchst kreative Weise zusammen, und er entwickelte daraus eine eigenwillige theoretische Welt, die disziplinäre Grenzen überschreitet und sich nicht in bestehende „Schulen“ einordnen lässt. Beide philosophischen Traditionen haben in der englischsprachigen postmodernen und poststrukturalistischen Debatte bis heute wenig Bedeutung und stossen dementsprechend nur auf ein eingeschränktes Verständnis.

Getreu seinem dialektischen Ansatz entwickelte Lefebvre drittens seine theoretischen Konzepte in enger Wechselwirkung mit der Empirie, nicht im Sinne der klassischen Deduktion, sondern der dialektischen Transduktion. Er führte sie häufig als Annäherungen ein, als „strategische Hypothesen“, deren Reichweite und Geltungsbereiche er im Verlauf der Untersuchung erforschte. Dementsprechend befindet sich auch seine Begrifflichkeit in einer fortwährenden dialektischen Bewegung – sie besitzt gewissermassen eine fließende Tiefenstruktur.

Lefebvres metaphilosophische Konzeption untersagte ihm den Versuch, die Begriffe anhand eines alten oder neuen spekulativen Prinzips zu systematisieren. Statt dessen ging es ihm darum, den Sinn, den Inhalt, die Grenzen, letztlich die Bedingungen der gesellschaftlichen Gültigkeit dieser Begriffe zu erforschen, und das bedeutete, ein zweiseitiges Verfahren anzuwenden: die Kritik der Begriffe durch die Praxis, und die Kritik der Praxis durch die Begriffe. Entsprechend benützte er die Begriffe, um ein theoretisches „Terrain zu erkunden“, er arbeitete sie in wiederholten Annäherungen heraus, erprobte ihre Anwendungsbereiche, untersuchte ihre Gültigkeiten, um sie wieder weiterzuentwickeln und oft in einem neuen Begriff aufgehen zu lassen. So kann kaum je von einer „endgültigen“ Definition ausgegangen werden, seine Begriffe verändern sich im Verlauf seiner theoretischen Streifzüge, aber nicht willkürlich, sondern im Rahmen einer (rekonstruierbaren und zu rekonstruierenden) inhärenten Bewegung. Daraus ergibt sich eine spezifische Begrifflichkeit, die oft nicht mit dem aktuell geltenden Verständnis übereinstimmt.

Diese fortwährende Bewegung strukturiert auch seine Texte. Soja (1996: 58) vergleicht beispielsweise Lefebvres Buch *The Production of Space* mit der musikalischen Form einer Fuge, einer polyphonischen Komposition, die auf unterschiedlichen Themen basiert, die durch Kontrapunkt harmonisiert und in immer neuen

Variationen eingeführt werden. Jedes der sieben Kapitel enthält eine Repetition und eine klar unterschiedene Ausarbeitung der anderen, und das letzte Kapitel ist ebenso ein Ende wie ein Anfang.

Schliesslich kommt, viertens, auch dem sprachlichen Kontext eine grosse Bedeutung zu, die in bisherigen Interpretationen fast gänzlich ausgeblendet wurde. Jede Beschäftigung mit den „metaphilosophischen Meditationen“ Henri Lefebvres vermittelt zuallererst eine in der Wissenschaft aussergewöhnliche „Leseerfahrung“: Seine Texte bieten das sinnliche Erlebnis einer inspirierenden und vergnüglichen Lektüre mit reichen Unter- und Obertönen, die oft etwas ganz anderes erzählen als die logische Analyse zu erkennen vermeint. Wie Altenhoff (1973: 9f) feststellt, verzichtete Lefebvre bewusst auf die sanktionierten Mittel und Konventionen des wissenschaftlichen Schreibens, auf die „verbalisierte“ Wissenschaftlichkeit und die implizit darin enthaltenen Normen – konsequente Umsetzung seiner an Nietzsche orientierten Sprachkritik, die die Sprache als System und als tödliche Macht begreift, die nur durch die Poesie, durch ein neues Bündnis von Begriff und Imagination, überwunden werden kann. So entfaltete Lefebvre einen oft spielerischen, auch redundanten und fragmentarischen Schreibstil, der nicht an das Gefühl appelliert, sondern das Gefühl mit poetischen Mitteln einbezieht. Seine Texte sind gespickt mit Polemiken, plötzlichen Einfällen, im unmittelbaren Textzusammenhang scheinbar unmotivierten Exkursen, unvermittelt auftauchenden Fragen, die er oft offenlässt oder auch mit seinem berühmten „ja und nein“ beantwortet: *„Being Lefebvrian, it has been said, is more a sensibility, rather than a closed system; and indeed, many have found his theoretical insights difficult to apply due to the fluidity, dynamic and openness of his thought. It is probably encapsulated to perfection by one of his most common responses, ‚yes and no‘“* (Kofman/Lebas 1996b: 8).

Zum Verständnis dieses Schreibstils ist auch der Produktionsprozess dieser Texte zu berücksichtigen, war doch, wie Shields (1999: 6f) betont, Lefebvres bevorzugtes Verfahren des Schreibens das Diktat: *„His writing practice is anchored in the duality of his voice and the activity of his typists. Dictating all of his most important books and articles ‚live‘ while his female companions typed, a conversation is implicit in the rambling quality of his works. If they are hard to read or analyse, this is because they are cut up by theoretical questions and because they consist of dictated material, and discussions that were the unacknowledged contributions of those typists, which filled in a lengthy outline of key points that Lefebvre wrote up ahead of time [...]“*.

Der Reichtum an Aspekten und die Vielzahl unterschiedlichster Phänomene, die sprachlich „eingefangen“ und in den Argumentationsfluss eingeschmolzen werden (Altenhoff 1973: 11), zeugen schliesslich auch von der Suche nach einem umfassenden theoretischen Projekt und dem konsequenten Bemühen, die Totalität gesellschaftlicher Prozesse sprachlich zu erfassen. Dazu gehört auch ein bewusster Einsatz von symbolischen Mitteln und Figuren, von Metaphorik und Metonymie. Es sind gerade solche Aspekte, die Lefebvres Texte äusserst attraktiv

machen und gleichzeitig jede analytische Lektüre vor ernsthafte Probleme stellen: „[...] Lefebvres writing style – with its dense theoretical argumentation, its many implicit references, its elusive organizational structure and its frequent digressions – can prove extremely challenging, and at times downright frustrating, even to French-language readers of his texts“ (Brenner/Elden 2001: 767).

Alle vier Aspekte wurden zwar in der bisherigen Rezeption aufgegriffen und teilweise auch thematisiert, jedoch nicht systematisch ausgeleuchtet und in die Interpretation einbezogen. Die Vernachlässigung des Entstehungskontextes ist denn auch zu einem wesentlichen Teil für die Konfusionen und die Missverständnisse bei der Interpretation von Lefebvres Reflexionen verantwortlich.

Die These der Kohärenz

Aus den bisherigen Ausführungen hat sich eine Problemstellung herausgeschält: Henri Lefebvre hat eine ausserordentlich anspruchsvolle und weitreichende Theorie der Produktion des Raumes entwickelt, die entscheidende Ansatzpunkte für die Analyse raum-zeitlicher gesellschaftlicher Prozesse bereitstellt. Diese Theorie hat in der wissenschaftlichen Welt jedoch bislang nicht die Aufnahme gefunden, die ihrem Potential angemessen wäre: Diejenigen Ansätze, die auf Lefebvres Theorie rekurrierten, behandelten sie bislang eher als Steinbruch von Ideen und Konzepten denn als epistemologische Fundierung und versuchten nicht, das Werk aus seiner inneren Bewegung heraus zu begreifen.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht deshalb darin, die Theorie der Produktion des Raumes in ihrem zeitgeschichtlichen und epistemologischen Kontext zu erfassen und so aufzubereiten, dass sie für weitergehende Analysen fruchtbar genutzt werden kann. Die im Folgenden durchgeführte Analyse dieser Theorie unterscheidet sich somit wesentlich von den bisherigen Rezeptionen: Es geht hier darum, die Konstruktionsprinzipien dieser Theorie, ihren *blueprint*, freizulegen und daraus die Grundlinien eines allgemeinen analytischen Rahmens zur Interpretation raum-zeitlicher Phänomene und Prozesse herauszuarbeiten.

Die methodologische Ausgangsthese dieser Arbeit ist die These der Kohärenz: Die folgende Analyse geht davon aus, dass Lefebvres Werk durch die Kontinuität von Konzepten und Begriffen geprägt ist, die in konsistenter Weise miteinander verknüpft sind.

Von der Kohärenz des Werkes von Lefebvre auszugehen, bedeutet, eine systematische Lektüre durchzuführen und eine immanente Rekonstruktion und Kritik seiner zentralen Begriffe und Kategorien vorzunehmen. Dabei gilt es, die Entwicklungslinien seines Denkens zu berücksichtigen und den Kontext seiner jeweiligen Arbeiten einzubeziehen. Wie Kipfer (1998: 7) bemerkt, erfordert dies „[...] a methodologically pluralist approach to Lefebvre’s work that incorporates contextual, textual and intertextual readings of Lefebvre and analyzes both content and form,

problematic and method of Lefebvre's texts. Such an approach should be aware of the structure of Lefebvre's work, which is neither an arbitrary collection of fragments nor an integrated system. In Lefebvre's own terms, his combined work can be seen as a fluid constellation of concepts with a loose meta-theoretical orientation and multiple, moving conceptual centers of gravity. It is an open totality that resembles the time-space dynamics that Lefebvre observed during May 1968 in Paris."

Kofman/Lebas (1996b: 7) haben gezeigt, dass eine solche Interpretation eine gleichzeitig synchrone wie diachrone Bewegung durch sein Werk erfordert. Dies bedeutet, die analysierten Konzepte und Theorien einerseits im Kontext des jeweiligen Textes aufzuarbeiten, andererseits aber immer auch Bezüge zu anderen Arbeiten mitzureflektieren, und so diachron den Entwicklungslinien von Lefebvres Denken entlangzulaufen. Dies macht eine Kompilation und Konfrontation von Texten notwendig, die teilweise eine erhebliche Zeitspanne überbrücken. Um der Gefahr einer zu schematischen Systematisierung entgegenzuwirken, und die reichen Unter- und Obertöne mitschwingen zu lassen, die Lefebvre in seinen Texten einsetzt, werden ausführliche Textpassagen im Original zitiert.

Auf dieser Basis wird die Theorie der Produktion des Raumes in den folgenden Kapiteln zum ersten Mal einer systematischen kritischen Rekonstruktion unterzogen. Diese Rekonstruktion ist kein Selbstzweck: Sie versucht, die inneren Gesetzmässigkeiten und Logiken dieser Theorie konsequent zu Ende zu denken und damit mögliche Perspektiven für eine Erneuerung sozialwissenschaftlicher Theoriebildung und Forschung freizulegen.

Plan der Arbeit

Der Aufbau dieser Arbeit folgt grundsätzlich der Entwicklungslogik des Denkens von Henri Lefebvre: Beginnend mit seiner Kritik der Philosophie und seiner Auseinandersetzung mit dem dialektischen Denken behandelt sie Lefebvres Untersuchungen des Alltagslebens und seine Theorie des Städtischen, um schliesslich die Theorie der Produktion des Raumes und deren Implikationen zu analysieren.

Das einleitende Kapitel *Eine kleine Theoriegeschichte* situiert die Arbeiten Lefebvres zur Stadt und zum Raum in ihrem entstehungsgeschichtlichen Kontext und den zeitgenössischen Debatten. Es rekonstruiert die jüngere Theoriegeschichte der Stadt- und Regionalforschung und analysiert deren Wechselwirkung mit der Rezeption von Lefebvres Werk. Die Exposition des Kapitels folgt den historischen Problemstellungen, wie sie sich im Verlauf der letzten dreissig Jahren entfaltet haben, von der „Krise der Stadt“ und der Entstehung einer kritischen Stadtforschung bis hin zur postmodernen Wende und dem Auftauchen einer neuen räumlichen Problematik.

Das Kapitel *Zur Theorie und Begrifflichkeit von Lefebvre* analysiert die zentralen wissenschaftstheoretischen und metaphilosophischen Grundlagen, die für ein

Verständnis der Theorie der Produktion des Raumes unerlässlich sind. Der Umstand, dass Lefebvre nicht bestimmten Denkschulen folgte und sich über bestehende disziplinäre Grenzen hinwegsetzte, macht eine ausführliche Rekonstruktion dieser Grundlagen notwendig. Dabei lassen sich drei wesentliche Grundlinien seines Denkens rekonstruieren: Erstens entwickelte er ein spezifisches Verständnis der Praxis, das entscheidend von seinen aktionistischen Erfahrungen im bewegten Paris der zwanziger Jahre, im Umfeld der Surrealisten, geprägt war. Zweitens orientierte er sich erkenntnistheoretisch an einer Strömung, die ich, wie oben erwähnt, die „deutsche Dialektik“ nenne. Dabei entwickelte er eine eigenständige Version der Dialektik, die im Kern eine höchst unkonventionelle Mischung des Denkens von Hegel, Marx und Nietzsche beinhaltet. Aus dieser Position ergab sich drittens eine radikale Philosophie- und Wissenschaftskritik, die das Weltlich-Werden der Philosophie anstrebte und die er „Metaphilosophie“ nannte.

Die erkenntnistheoretische und forschungslogische Konsequenz der Metaphilosophie Lefebvres bedeutete die Hinwendung zu einer Frage, die die philosophische Tradition systematisch ausgeblendet hatte: dem Alltag. Im Verlaufe seiner ausgedehnten Untersuchung dieser Frage stiess Lefebvre auf das Phänomen der Urbanisierung. Das dritte Kapitel *Urbanisierung und urbane Gesellschaft* zeichnet seine Bemühungen nach, dieses Phänomen in seiner historischen Entwicklung zu begreifen und daraus gesellschaftstheoretische Perspektiven abzuleiten. In dieser Analyse lassen sich zwei theoretische Schritte oder Operationen identifizieren: In einem ersten Schritt rekonstruierte Lefebvre die historische Entwicklung der (abendländischen) Stadt, von der politischen Stadt der Antike bis zum möglichen perspektivischen Endpunkt, der vollständigen Urbanisierung der Gesellschaft, der Auflösung der Stadt und der dialektischen Aufhebung des Gegensatzes von Stadt und Land. Ausgehend von dieser historischen Entwicklungslinie analysierte er in einem zweiten Schritt die gleiche Geschichte der Stadt aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive. Dabei identifizierte er eine Abfolge von drei historischen Feldern oder Kontinenten: dem Ruralen, dem Industriellen, dem Urbanen. Diese drei historischen Felder, die er als sich überlagernde Denk-, Handlungs- und Lebensweisen verstand, lassen sich jeweils durch ein bestimmtes Merkmal charakterisieren: Während das rurale Feld vom Bedarf bestimmt ist und das industrielle von der Arbeit, eröffnet das urbane Feld die historische Möglichkeit, dem Genuss zum Durchbruch zu verhelfen. So gelangte Lefebvre schliesslich zur Erkenntnis, dass der gegenwärtig zu beobachtende Übergang vom industriellen zum urbanen Feld nichts anderes ist als Teil einer umfassenden urbanen Revolution, die in ihren Dimensionen und Auswirkungen mit der industriellen Revolution vergleichbar ist. Er sah die Möglichkeit, dass im Verlauf dieser Revolution die urbane Gesellschaft entstehen könnte, eine Gesellschaft, die durch den Genuss bestimmt wäre. Mit dieser konkreten Utopie einer urbanen Revolution ging Lefebvre weit über zeitgenössische Analysen des Urbanisierungsprozesses hinaus. Wesentlich war dabei, dass er nicht bei einer Kritik der Urbanisierung stehen blieb, sondern

diesen Prozess perspektivisch weiterdachte und die darin enthaltenen Möglichkeiten auslotete.

Ausgehend von der These der vollständigen Urbanisierung und der konstatierten Auflösung der Stadt geht das Kapitel *Die urbane Ebene* der Frage nach, was der Begriff „Stadt“ in einer vollständig urbanisierten Gesellschaft überhaupt noch bedeuten kann. Dies versuchte Lefebvre mit einer dritten theoretischen Operation herauszufinden, bei der er drei Ebenen oder Ordnungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit identifizierte: Erstens eine private Ebene, die nahe Ordnung, das Alltagsleben. Zweitens eine globale, allgemeine Ebene, die ferne Ordnung, die den (National-) Staat und den Weltmarkt bezeichnet. Dazwischen schliesslich situierte er eine mittlere, vermittelnde Ebene – die genuine Ebene der Stadt, die er als Mittlerin zwischen dem Globalen und dem Privaten verstand und die es ihm erlaubte, das Spezifische des Städtischen zu definieren: die Zentralität.

Die Analyse der Stadt als einer spezifischen Ebene der gesellschaftlichen Wirklichkeit hinterlässt als offene Frage, wie sich eine solche Ebene in der gesellschaftlichen Praxis konstituiert. Die Beantwortung dieser Frage erfordert erneut einen Perspektivenwechsel: Die Stadt ist in einem allgemeinen Sinne als raum-zeitliche Konfiguration zu analysieren. Damit nähert sich die Analyse dem zentralen Begriff der vorliegenden Arbeit: *Die Produktion des Raumes*. Dieses Kapitel bildet demnach auch den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung. Der gesellschaftliche Prozess der Produktion des Raumes lässt sich gemäss Lefebvre auf drei Dimensionen, die dialektisch aufeinander bezogen sind, untersuchen: dem Wahrgenommenen (*le perçu*), dem Konzipierten (*le conçu*) und dem Erlebten (*le vécu*). In räumlichen Begriffen geht es dabei um die räumliche Praxis, die Repräsentation des Raumes und die Räume der Repräsentation. Diese doppelte Triade von dialektischen Begriffen, Herzstück von Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes, ist bis heute Anlass ausgedehnter Debatten und mannigfaltiger Spekulationen. Ihre Bedeutung erschliesst sich erst durch eine minutiöse Rekonstruktion seines Werkes.

Auf der Basis der identifizierten dreidimensionalen Kategorien der Produktion des Raumes folgt das Kapitel *Zur Geschichte der Räume* der historischen Rekonstruktion der Geschichte des Raumes, wie sie Lefebvre selbst durchgeführt hat. Dieser Abriss dient einerseits dazu, anhand von Lefebvres eigenen Beispielen und Illustrationen die im vorangehenden Kapitel herausgeschälten Dimensionen der Produktion des Raumes näher zu bestimmen und zu präzisieren. Andererseits präsentiert er eine unkonventionelle Geschichte des Abendlandes, die sich in drei Etappen entfaltet: vom absoluten Raum über den abstrakten Raum zum differentiellen Raum. Diese Geschichte des Raumes und der Räume findet schliesslich auf höherer Ebene die Stadt wieder, die hier abschliessend definiert werden kann: Die Stadt ist ein Produkt, das erst im komplexen Zusammenspiel von räumlicher Praxis, Repräsentation des Raumes und Räumen der Repräsentation bzw. von Wahrgenommenem, Konzipiertem und Erlebtem entsteht.

Das Kapitel *Die Dialektik der Produktion des Raumes* behandelt ausgewählte, insbesondere postmoderne Interpretationen von Lefebvres dreidimensionalem Raumkonzept. In der kritischen Auseinandersetzung mit diesen Interpretationen werden die wesentlichen Elemente und Argumentationslinien von Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes herausgearbeitet und einige verbreitete Missverständnisse erläutert. Parallel dazu werden die Grundlinien einer neuen Variante der Dialektik freigelegt und weiterentwickelt. Dabei zeigt sich, dass Lefebvres Theorie der Produktion des Raumes von einer doppelten Dialektik durchzogen ist: einer „klassischen“ historischen Dialektik und einer neuen, dreidimensionalen Dialektik des Gleichzeitigen.

Abschliessend präsentiert das Kapitel *Raum, Zeit und Gesellschaft* als Resultat der hier durchgeführten Rekonstruktion den *blueprint*, das allgemeine Schema von Lefebvres raum-zeitlicher Gesellschaftstheorie. Es lässt sich als analytische Matrix der Produktion des gesellschaftlichen Raumes und der gesellschaftlichen Zeit darstellen, die sich aus drei zentralen Kategorien zusammensetzt. Die erste Kategorie, von der aus sich die anderen Elemente der Theorie erst entschlüsseln lassen, bilden die raum-zeitlichen *Dimensionen* der gesellschaftlichen Wirklichkeit: Die Produktion des Raumes lässt sich analytisch als Gesamtheit von drei dialektisch miteinander verknüpften Produktionsprozessen erfassen, die sich gegenseitig implizieren: die Produktion von materiellen Gegebenheiten, die Produktion von Wissen, die Produktion von Bedeutungen. Die zweite Kategorie bilden die raum-zeitlichen *Ebenen* der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie beziehen sich auf den gesellschaftlichen Kontext der Produktion des Raumes. Auch sie folgen einer dreifachen Untergliederung in eine globale Ebene oder ferne Ordnung – den Staat, eine private Ebene oder nahe Ordnung – den Alltag, und in eine dazwischenliegende mittlere und vermittelnde Ebene, die genuine Ebene der „Stadt“. Die dritte Kategorie schliesslich, die raum-zeitlichen *Konfigurationen* der gesellschaftlichen Wirklichkeit, beziehen sich auf die Geschichtlichkeit und Temporalität der Produktion von Gesellschaft. Sie bezeichnen in der Zeit relativ stabile Weisen der Produktion des Raumes.

Mit diesem konzeptionellen Gerüst – so die ausblickende These – steht ein analytisches Instrument zur Verfügung, das sich für unterschiedlichste Fragestellungen gewinnbringend einsetzen lässt. In diesem Sinne bildet dieses Kapitel den Abschluss der vorliegenden Arbeit und den Ausgangspunkt einer neuen, weitergehenden Untersuchung.